

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Katholische Kirchenzeitung der Schweiz**

Band (Jahr): **7 (1854)**

Heft 35

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Katholische Kirchenzeitung der Schweiz.

Abonnementspreis:

Vierteljährl. 1 Fr. 80 Cent.
Halbjährl. 3 Fr. 60 Cent.

Herausgegeben
von

einem Vereine katholischer Geistlichen.

Franko in der Schweiz:

Vierteljährl. 2 Fr. 20 Cent.
Halbjährl. 4 Fr.

Erscheint jeden Sonnabend.

Solothurn.

Scherer'sche Buchhandlung.

Sapientia et fortitudo Domini sunt; et ipse mutat tempora et ætates; transfert regna atque constituit. Daniel 2, 20 u. 21.

Zeitwinke. *)

I.

Gott der Herr lenkt die Geschichte, und die Menschen sind, bei aller Freiheit im Kreise ihrer Thätigkeit, doch nur Werkzeuge Seiner Hand, bewußt oder unbewußt, um, was Er will, zu vollbringen. Will man demnach die Zeit recht verstehen und die Ereignisse in ihrer höhern Bedeutung fassen, so muß man den Zweck, welchen Gott im Auge hat, zu erkennen, und wo möglich aus der Verkettung der Thatfachen selbst herauszulesen suchen. Gott schafft nicht, indem er die Geschichte leitet, sondern führt Alles weise und sanft und allmählig zu dem bestimmten Ziele; und so ist es auch gegönnt, dieses Ziel des Herrn nicht selten mehr oder minder klar zu sehen, und, wenn man so sagen darf, den leitenden Gedanken zu erblicken, nach welchem Gott die einzelnen Momente ordnet. Freilich bedarf es dazu eines gläubigen, reinen und leidenschaftslosen Gemüthes; sonst wird der Blick des Geistes getrübt. Wer aber vermöchte dessen sicher sich bewußt zu sein? Versuchen wir nichts destoweniger, einige Hauptmomente namentlich festzuhalten und gleichsam zu constatiren.

Die erste unverkennbare Thatfache in der jüngsten Zeitgeschichte ist der Fall Rußlands. Rußland stand der allgemeinen Meinung nach hoch in militärischer Beziehung. Und dieses Rußland ist so auffallend unglücklich in einem Kriege mit einem Feinde, den es verachtet, als „todtkranken Mann“ öffentlich ausgegeben, vor dessen militärischer Tüchtigkeit in ganz Europa keine günstige Meinung herrschte, der zudem finanziell in der furchtbarsten

Klemme, im Innern selbst vielfach zerrissen ist. Sein bestes Heer, noch aufgeregert durch religiöse Sympathien, seine besten Generale sendet Rußland gegen diesen „todtkranken Mann“; und der Erfolg ist — ein höchst unrühmlicher. Zuerst namhafte Verluste in der Walachei, bei Olteniza u. s. w., dann Uebergang in die Bulgarei: dort muß vor einer Festung dritten Ranges der russische Troß sich brechen, Tausende von Kriegern fallen unter den türkischen Mauern, die tüchtigsten Generale büßt man ein, und das Ende ist — Rückzug bis an den Sereth und Pruth, und siegreiches Nachrücken der Türken. Wer hätte dies erwartet? Und dies Alles, ohne daß England, Frankreich und Oesterreich sich selbst am Kampfe theiligt und andern als moralischen Einfluß geübt hätten, — außer daß die Flotten der Westmächte die Thätigkeit der russischen Flotte unmöglich machten. Diesen Ausgang hat sicher England und Frankreich nicht erwartet, und man war mehr bedacht, den Russen das Vorrücken bis Konstantinopel zu wehren, als die nördliche Balkanseite gegen sie zu vertheidigen. Wer möchte hier nicht den Finger Gottes sehen?

Rußland stand achtungsgebietend da in finanzieller Beziehung. Und es sollte nicht auffallend sein, daß dieses nämlich Rußland nicht einmal eine Anleihe zu Stande zu bringen vermochte? Es stand groß da in politischer Hinsicht, als Hauptthron des Konservatismus. Und jetzt organisiert es selbst die Bewohner der Fürstenthümer zum Kriege gegen ihren Oberherrn, ruft es die schismatischen Griechen im türkischen Reiche offen zur Empörung auf, sucht es dieselben Schisma-Verwandten in Ungarn und den übrigen östereichischen Kronländern an sich zu ziehen, und zum Aufstande gegen ihren Kaiser und Herrn zu verführen, sind ihm selbst die Umtriebe der geheimen Slaven-

*) Aus der „D. Volkshalle.“

gesellschaften zum gleichen Zwecke angenehm! Müssen da nicht auch dem Blinden die Augen aufgehen und er alle Achtung vor der russischen Politik verlieren, die zum gemeinen Egoismus und Machiavellismus herabsinkt?

Rußland galt allgemein als ehrlich, und man ließ sich wegen der Abneigung gegen die katholische Kirche aus dieser günstigen Meinung auch nicht durch den Umstand bringen, daß Rußland sich in seinen Verhandlungen mit Rom im höchsten Grade lügnerisch, unehrlich, mehr als bunsenhaft gezeigt hat. Es galt ja nur der katholischen Kirche! Aber jetzt, — wie ist dies Rußland entlarvt, ihm die Maske der Ehrlichkeit abgenommen und seine Blöße aufgedeckt durch die Verhandlungen in Konstantinopel, durch die berühmte Menzikoffade, zusammengehalten mit den Londoner Enthüllungen und den Pariser Halbenthüllungen, durch sein ganzes bisheriges Verhalten zu den vier Westmächten! Man hat sich überzeugen müssen, daß nichts als Hinterlist und Zweigüngigkeit bei ihm zu finden ist, daß seine besten Freunde ihm nicht trauen dürfen, und es gilt jetzt so ziemlich als allgemeine Meinung, daß nirgends weniger Ehrlichkeit herrscht, als im Kabinete von Rußland. Ist dies nicht ein furchtbarer Bankerott? — Und wer könnte auch hier den Finger Gottes verkennen?

Das gegenwärtige Sinken Rußlands ist also eine ausgemachte Thatsache, um so mehr, da sogar Oesterreich und Preußen, bisher seine besten Freunde, sich offen von ihm losjagen und offen erklären mußten, sein Weg sei der Weg des Unrechtes, — was gewiß Preußen nur durch die äußerste Nothwendigkeit gezwungen that. Welche Demüthigung liegt in dieser isolirten, durch moralische und militärische Nachtheile gedrückten Stellung, die durch den eigenen religiös fanatisirten Hochmuth um nichts besser gemacht wird!

Gehen wir weiter. Rußlands Demüthigung ist die Demüthigung des ärgsten Feindes der katholischen Kirche. Daß dieser Feind Rußland ist, bedarf wohl keiner Beleuchtung. Das unglückliche Polen, die ganze ehemals unirte Kirche, — Rom zeugt dafür. Seit den bilderstürmenden und blutdürstigen byzantinischen Kaisern ist in Europa die katholische Kirche wohl nirgend anhaltender, grausamer verfolgt, als in Rußland. Nur auf den schwärzesten Blättern der Reformationsgeschichte in England und zum Theil auch in Deutschland findet sich Aehnliches. — Ein solche Bertretung seiner höchsten, heiligsten und bestgarantirten Rechte hat kein Volk erlebt, als die Katholiken in Polen und Weißrußland.

Sollte nun diese Demüthigung planlos sein? Sollte hier nicht auf eine Fügung Gottes, die strafende Gerechtigkeit hingewiesen werden dürfen? Wer denkt nicht an die Zusammenkunft Nikolaus I. mit Pabst Gregor XVI.,

und an den erschütternden Ernst, mit dem dieser den Czaren auf das Gericht Gottes wies? Wie, wenn wir nun die Erfüllung sähen? Darf es der höhern Auffassung der Geschichte verwehrt sein, sich den großen Pabst als Kläger für die katholische Kirche in Rußland vor dem Throne Gottes zu denken?

II.

Die zweite unverkennbare Thatsache ist das Steigen Oesterreichs. Niemand kann läugnen, daß unter den Großmächten Oesterreich jetzt die höchste, festeste und am meisten Achtung gebietende Stelle einnimmt, was um so mehr in Erstaunen setzt, je schwieriger die Lage war, in welcher wir Oesterreich, zum Theile durch Englands größte Schuld, noch vor kurzer Zeit gesehen haben. Und jetzt muß dieses nämliche England gestehen, und zwar öffentlich, daß bei Oesterreich das Loos der Entscheidung liege! — Nicht minder unverhohlen hat Frankreich dies bekannt, und selbst Rußland — wen Anderes fürchtet es ernstlich und am meisten, als Oesterreich? Wenn nun das Lob der Gegner (und dies sind im innersten Grunde selbst Frankreich und England — Oesterreich gegenüber) am meisten auf Wahrheit beruht, ist dann dies Zeugniß nicht höchst günstig für Oesterreich?

Und fragen wir weiter, welcher Staat steht gegenwärtig sittlich höher, als Oesterreich? In der orientalischen Frage ist Niemand, der Frankreich und England nicht mißtraute, weil sie bei allen Redereien wegen ihrer Verdienste um das Recht doch bekanntermaßen lediglich aus Eigennutz das Schwert gezogen haben, und eben deshalb sich gegenseitig selbst nicht trauen; und Niemand glaubt, daß sie, falls das Glück ihnen fortan günstig ist, sich uneigennützig aus dem Handel ziehen werden. Ganz anders ist es mit Oesterreich. Es erklärt offen, daß es gegebenen Falles wegen seiner und Deutschlands Interessen, unterstützt vom guten Rechte, zum Schwerte greifen werde, und Jedermann ist überzeugt, daß es hierbei keine Hintergedanken habe. Jedermann achtet Oesterreich, und es ist unzweifelhaft, daß alle rechtlich Denkenden sich naturgemäß zu Oesterreich hingezogen fühlen. Dazu dessen klares, offenes, entschiedenes Wesen, ganz das treue Abbild seines ritterlichen Kaisers, ohne Schwanken und Unzuverlässigkeit, wie man sie z. B. an Preußen in neuerer Zeit öfter bedauert hat. Und war der Verdacht auch ungegründet, so zeigt doch schon dies von einem minder festen Charakter, daß ein solcher Verdacht nur Platz greifen konnte, — und zwar in weiten Kreisen. Oesterreich ist sogar über diesen Verdacht erhaben. — Und die Türkei? Niemand wäht wohl, daß sie an England und Frankreich wahre Freunde zu haben glaubt; sie ahnt, was ihr von ihnen bevorsteht. Viel anders schaut sie auf Oesterreich: sie hält dessen

Spiel für ehrlich, wiewohl sie erst kurz von Leiningen hart mitgenommen wurde. Aber sie mußte bekennen: Oesterreich will nur das Recht.

Sollen wir auch noch Oesterreichs militärische Größe berühren? Sicher ist gegenwärtig kein Heer in ganz Europa so sehr an Ehren und an Siegen reich, als das österreichische! Wie imponirend seine Haltung in dieser Beziehung ist, sehen wir gegenwärtig am besten an den russischen Manövern. Welche Heerführer, welche Uebung, welche Tactik, welchen Geist hat diese Armee! Und wenn bei der letzten Aushebung die Jünglinge sich förmlich zu den Waffen drängten, daß der Kaiser selbst dies öffentlich anzuerkennen sich gedrungen fühlte, wer sähe da nicht, was von einem solchen Heere zu halten ist?

Und in finanzieller Beziehung — wach' eine Krise besteht gegenwärtig dieses Reich zum Staunen von ganz Europa — durch seine eigene Kraft! Wahrhaft, da ist Kaiser und Vaterland und Volk Eins, — und die Kundgebungen bei der Dankagung für die Rettung und bei der Vermählungsfeier, sie kamen aus dem innersten Herzen.

Wer müßte in allem Diesem, besonders im Zusammenhalte mit den Jahren 1848 und 1849, nicht das Walten einer besondern Vorsehung über Oesterreich erblicken, — über Oesterreich und über seinem Kaiser, dessen ganze Lebensgeschichte, von dem ersten Augenblicke bis zur Rettung aus verruchter Mörderhand, eine Kette staunenswerther Züge der Vorsehung ist?

Das Steigen Oesterreichs ist aber das Steigen der katholischen Kirche — ihrem äußern Rechtsansetzen nach. Denn Oesterreich ist wahrhaft die katholische Macht: sein Kaiser hat die Kirche mit großem Herzen und erleuchtetem Blicke freigegeben, hat die Fesseln des Josephinismus und Bureaokratismus von ihr abgesprengt; er ist in Ueberzeugung im Leben und in der That Katholik; er hat erklärt, daß er, wenn auch nicht den Titel des römischen Kaisers, so doch die Ehre und die Pflicht, Schützer der Kirche zu sein, von seinen Ahnen ererbt habe und fortan üben wolle. Daher kommt es auch, daß jeder Katholik in Deutschland warmen Herzens auf Oesterreich und seinen Kaiser schaut, daß auch die armen Badenser und überhaupt alle öffentlich in ihrem Rechte bedrückte Katholiken von ihm möglichst große Hülfe erwarten. Und dies heutzutage um so mehr, da Baiern, namentlich seit der Bamberger Conferenz, augenscheinlich für die Kirchenverfolger und schreiendes Unrecht an der katholischen Kirche übenden Bureaokraten Partei ergriffen (?), der Presse den Knebel in den Mund gesteckt und die bayersche Polizei sich solidarisch mit den badischen Bureaokraten verbunden hat, damit die in Baden verübte höhnische Zertretung allen Rechtes nicht zu den Ohren der Katholiken in Baiern komme. Daher durfte

auch jüngst eine sehr angesehene katholische Zeitschrift offen sagen, die katholische Kirche habe bei dem deutschen Bunde keine Stimme mehr, als Oesterreich und — Liechtenstein. Und was ist aus Baiern geworden? Und was hat es dadurch gewonnen?

Ja, Oesterreich! Wahrlich, es wird es nicht zu bereuen haben, vorzugsweise die katholische Macht zu sein. Und wäre es etwa der höhern Geschichtsauffassung nicht nahe gelegt, sein staunenswerthes Steigen an Macht und Achtung als Gotteslohn für die Gerechtigkeit und Liebe seines Kaisers gegen die Kirche zu betrachten? Der hat die Geschichte nie studirt, der hierüber zweifeln möchte, — ist nie forschend und denkend den wundervollen Wegen der Vorsehung nachgegangen, hat die Verheißungen des heiligen Buches nie betrachtet.

So dürfen wir denn zwei große Thatsachen als constatirt annehmen: Fallen Rußlands und Steigen Oesterreichs, — Fallen des größten Feindes der katholischen Kirche und Steigen der katholischen Kirche ihrem äußern Rechtsansetzen nach. Sollte hierin kein Fingerzeig auf die Pläne, auf das Ziel der Vorsehung in unserer Zeit liegen? — ein Ziel, das noch deutlicher hervortritt, wenn man einerseits die innere Erstarkung des Glaubens und Lebens in der katholischen Kirche durch Missionen, durch engern Anschluß an das Oberhaupt der Kirche, durch Klosterreformen, durch sorgfältigere Bildung des Klerus u. s. w., und andererseits sowohl die Kämpfe für die Kirche, für ihre Freiheit und Selbstständigkeit, für ihr Recht und ihre Verfassung, für die Schule und den Unterricht, als auch gegen die Kirche von Seite radikaler oder bureaukratischer Gewalthaber zum Besten des Unglaubens und des Staatsgöthtums, und endlich das Verhalten des Episcopats bei diesen Kämpfen in der ganzen katholischen Welt betrachtet. Da sehen wir nirgends Pflichtvergeßlichkeit, sondern unerschrockener Kampf, Verfolgung, Leiden. Doch durch das Kreuz der Sieg!

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. Luzern. Ehre, wem Ehre gebührt. Röm. 13, 7. Wie Solothurn an Herrn Kyburz einen angehenden, hoffnungsvollen Künstler im Orgelbau hat — wie dieß das von ihm zu Sachaugdefonds neulich erstellte Orgelwerk zeugt — ebenso freut sich auch Aargau eines jungen, bescheidenen, talentvollen Künstlers in Gold- und Silberarbeit, vorzugsweise was in das Fach der Kirchenornamente einschlägt.

Auf die Empfehlung der Hochwürdigsten Herren Bischöfe von Basel, St. Gallen, Chur, sowie des Hochw. Hrn. Prälaten von Wettingen hatte der Unterzeichnete bei Hrn. Adelbert Wenge, Gold- und Silberarbeiter in Klingnau, Kantons Aargau, einen neuen silbernen Kelch mit sechs Emails bestellt und ist letzter Tage mit dessen Zustellung angenehm überrascht und höchlich erfreut worden. Die daran ausgeführte Eiselierarbeit ist ausgezeichnet und eines berühmten Künstlers würdig; namentlich nehmen sich die angebrachten Symbole des hl. Opfers, Kornähre und Weintrauben, herrlich aus. Die Emails, von einer sehr geschickten Künstlerhand zu München gemalt und das Abendmahl, den Delberg, Christus am Kreuze, Maria Verkündigung, Maria Lichtmeß und Maria Himmelfahrt darstellend, sind mit Granaten sorgfältig, geschmackvoll und zierlich eingefast. Die Feuervergoldung und Politur läßt nichts zu wünschen übrig. Des Kelches Form ist sehr gut proportionirt, sehr gefällig, ansprechend und bietet im Einzelnen wie im Ganzen einen magnifiken Anblick dar. Durch diese mit Fleiß und Sorgfalt kunstgerecht und ästhetisch ausgeführte Arbeit hat sich Herr Wenge der oben angeführten Empfehlungen würdig gemacht und verdient der Hochwürdigsten Kunstliebenden, für die Zierde des Hauses Gottes obzorgenden Geistlichkeit bestens empfohlen zu werden. Empfehlung, wem Empfehlung gebührt.

Ruthern, den 18. August 1854.

Jodok. Häfliger, Pfarrer und Kammerer.

— Zug. Aus Neapel erfahren wir den ungeahnten und leider allzu früh erfolgten Tod unsers Mitbürgers, des Hochw. Herrn G. Schwarzmann. Seit sieben Jahren war er nun Feldprediger beim ersten Schweizerregiment im Dienste des Königs beider Sizilien und starb am 12. August in Neapel in Folge eines Nervenfiebers. Der unerwartete Hintritt dieses würdigen Priesters in der vollen Kraft seines Alters wird von dem ganzen Regiment tief betrauert. Ein harter Schlag trifft nicht bloß die nächsten Angehörigen des Verstorbenen, sondern auch ein herber Verlust ist es für seine Vatergemeinde, welcher er zweifelsohne in späterer Zeit noch seine Dienste und seine schönen Kräfte gewidmet haben würde. Das segenvolle Wirken des Hingeshiedenen in unserer eigenen Mitte während einer langen Reihe von Jahren ist zu lebendig in Erinnerung seiner Mitbürger, als daß diese Todesnachricht sie nicht hätte auf's Schmerzlichste berühren sollen. (N. Zuger B.)

Baiern. München, 13. August. Der apostolische Nuntius am unserm königl. Hofe, Monf. de Lucca, begibt sich morgen von hier nach Altötting, um daselbst übermorgen, am Feste Mariä Himmelfahrt, eine kostbare Lampe zu übergeben, die Se. Heiligkeit der Pabst der berühmten Wallfahrtskapelle daselbst zum Geschenk macht. Die Ueber-

gabe wird mit besondern kirchlichen Feierlichkeiten stattfinden und denselben auch der Herr Erzbischof von München und der Herr Bischof von Regensburg beiwohnen.

(Allgem. Btg.)

Großh. Baden. Soeben geht uns folgende, höchst wichtige Mittheilung zu: Der Prinzregent ist mit Monsignore de Lucca, apostolischem Nuntius in München, in directe Unterhandlungen getreten; den Präliminarien, die Cardinal Antonelli vorgelegt, hat die badische Regierung ihre Zustimmung gegeben. Es scheint also, daß die Zusammenkunft deutscher Fürsten in München ein günstiges Resultat zur Beilegung des Conflictes zwischen Kirche und Staat zur Folge haben wird. (D. B.-G.)

Sardinien. Die aus ihrem Kloster vertriebenen Kartäuser von Collegno (s. Kath. Kirchl. Nr. 34) haben in der „Armonia“ folgende Protestation veröffentlicht: Am 10. laufenden Monats August, während die unterzeichneten Väter der Karthause von Collegno ihrer Ordensregel gemäß beschäftigt waren, und in Abwesenheit ihres Obern, drang die bewaffnete Macht in ihre Wohnung ein. Nachdem sie den Pförtner überrumpelt, trieb sie die Väter gewaltsam hinaus, von denen einer seit einem Monat krank war und eben erst drei Aderlässe und eine Blutigelanlegung ausgestanden hatte. Sie ließ ihnen keinen Augenblick Zeit, um ihr persönliches Mobilar mitzunehmen, und schloß die Kirche, um sie an der Wegnahme der heil. Zierrathen zu hindern. Inzwischen verbreiteten sich einige von den Eindringlingen und andere den frommen Bewohnern von Collegno ganz fremde Personen im Kloster und raubten werthvolle Gegenstände, unter andern Wein und Gewaaren. Die Väter der Karthause von Collegno waren einige Tage vorher aufgefordert worden, ihre eigene Wohnung abzutreten; da sie aber diesem Gesuch nicht willfahren konnten, ohne zuvor den Befehl ihrer Obern einzuholen, so wurde ihnen wie billig auf ihre Bitte die nöthige Zeit gewährt, um diese Erlaubniß einzukommen. Aber plötzlich vertrieben, und jetzt bei einer frommen Person versammelt, ohne deren christliche Liebe sie mitten auf der Straße lägen, protestiren sie hiermit von Neuem schriftlich, wie sie schon feierlich und mündlich protestirt haben, während sie die Befehle ihrer Obern abwarteten, und erheben sich vor der bürgerlichen Gesellschaft Piemonts, vor dem katholischen Piemont, wider eine so ungeheure Ungerechtigkeit. Sie protestiren im Namen des Rechts und des Eigenthums, die durch die Geseze verbürgt und durch einen despotischen Act verletzt sind, den man bis jetzt verweigert hat, ihnen mitzutheilen. Sie protestiren im Namen der Unverleßlichkeit des tief erschütterten Hausrechts, im Namen der Associationsfreiheit, die das piemontesische Statut anerkennt, im Namen der Religion, die durch die gottlose Verlegung der Clausur

und der Canones beschimpft ist, im Namen der Ehre, die ein gegebenes Wort und ein gethanes Versprechen heilig macht, endlich und zuletzt noch im Namen aller Gesetze der Menschlichkeit, die in Bezug auf sie mit Füßen getreten werden. Collegno, 11. August 1854. (Folgen die Unterschriften.)

Italien. Die „Civiltà cattolica“ berichtet: Zu Assisi wurde vor einigen Jahren der Leib der hl. Clara entdeckt und sogleich der Wunsch rege, auf der Stelle, wo die kostbaren Reliquien wiedergefunden wurden, eine unterirdische Kirche zu errichten. Das Werk ist bereits in Angriff genommen, im schönen gothischen Styl, nach einem von der römischen Academie der schönen Künste genehmigten Plan. Die Marmorzierrathen fehlen noch, aber das Mauerwerk steht schon. Freiwillige Beiträge der Gläubigen, worunter Se. Heiligkeit Pius IX. und Se. Majestät Ferdinand II. von Neapel obenan stehen, haben das Werk so weit gefördert, und es wird wohl auch zu seiner Vollendung nicht an frommen Gebern mangeln. Der hl. Vater wird nicht müde, für das geistliche wie für das leibliche Wohl seiner Unterthanen zu sorgen. So hat Se. Heiligkeit in seiner Vaterstadt Sinigaglia drei neue Pfarreien errichtet und die dazu erforderliche Dotation aus eigenen Mitteln bestritten, und in der Vorstadt „della Pace“ noch dazu eine neue Kirche bauen lassen, damit es seinen lieben Landsleuten nicht an Raum noch an einem geeigneten Gebäude zur Abhaltung des Gottesdienstes fehlen möchte. — Gleiche Wohlthat erzeigte der Pabst der Pfarrei Maria del Carmine und San Giuseppe vor der Porta Portese. Die Kirche war alt und haufällig und wird auf Kosten Sr. Heil. in eine neue, solide und geräumige Kirche verwandelt werden.

Spanien. Madrid, 18. August. Heute ist beinahe nichts Interessantes zu melden, außer einigen Bestimmungen des Ministers der Gnaden und der Justiz, welche die Austreibung der Jesuiten und der noch übrigen wenigen Mönche, sodann die Reform (Aufhebung) der meisten Nonnenklöster betreffen, deren Güter zum Vortheil des Staats verkauft werden sollen. Man weiß noch nicht, was die Regierung über die Bewohnerinnen dieser Zufluchtsstätten beschlossen hat. — Man sieht einem Decret entgegen, welches die Rechte der Kirche und Roms in Bezug auf Heirathsdispensen für nahe Verwandte und auf Bullen oder Dispensen wegen des Fleischessens an gewissen Tagen für aufgehoben erklärt. Der Clerus wird von allen Staatskörperchaften am meisten bei der neuen Umwälzung einbüßen, und seine etwa noch geretteten Güter und Privilegien werden vom allgemeinen Umsturz nicht verschont bleiben.

— 20. August. Eine königliche Ordonnanz

verbietet den Bischöfen, die Freiheit der Presse in ihren respectiven Sprengeln unter was immer für einem Vorwande zu hemmen. Eine zweite Ordonnanz untersagt dem Clerus unter Androhung der strengsten Ahndung, die scharf gezogenen Grenzen ihres rein geistlichen Berufs zu überschreiten. (?) Beide Ordonnanzen werden als Vorboten der Abschaffung des Concordats angesehen. (D. V. H.)

Asien. Das „Univers“ enthält Briefe aus Constantinopel vom 10. August, denen wir Folgendes entnehmen: Frankreich hat in der Angelegenheit von Beid-Djalla die vollständigste und glänzendste Genugthuung erhalten. Durch kaiserl. Trads (Beschluss), welches auf das dringendste Ansuchen des Herrn Benedetti erfolgte, ist: 1) der Rakil ul eschraf (oberster Emir) von Jerusalem abgesetzt; 2) drei Effendis, Mitglieder des Rathes, die sich gegen die lateinischen Patriarchen am Feindseligsten benommen hatten, sind aus Jerusalem verwiesen; 3) die Häupter der Meutererotten, die das Haus des lateinischen Missionärs überfallen und verwüstet und die Person des letztern so wie den Herrn Patriarchen zu Beid-Djalla mißhandelt hatten, sind zu bestimmten Jahren Zwangsarbeit verurtheilt; 4) eine angemessene Entschädigung wird dem Patriarchen zugesprochen als Schadenersatz für die Zerstörung, die er bei dieser Gelegenheit erlitten hat; 5) ein Ferman zum Aufbau einer lateinischen Kirche zu Beid-Djalla wird ausgefertigt; 6) die Pforte gibt den Bau zu dieser Kirche gratis; 7) der Pascha von Jerusalem wird für die Ausführung aller vorerwähnten Punkte persönlich und streng seinem Landesherrn verantwortlich gemacht. Das vom Sultan Angeordnete und in einem Briefe des Bezirs Angegebene läßt also nichts zu wünschen übrig. Allein die Ausführung ist in der Türkei eben nicht das Leichteste an der Sache. Welche Hemmnisse aber auch zu Jerusalem den Gang der Sache aufhalten mögen, so hat die Pforte sich doch feierlich gegen Frankreich verpflichtet, dem Msgr. Valerga Gerechtigkeit angedeihen zu lassen, und trotz Allem wird er diese erhalten.

Neueres.

Schweiz. Solothurn. Von den üblichen sogenannten Mutationen, die in Folge Provinzialkapitels der Hochw. W. Kapuziner mehr oder weniger in allen schweizerischen Kapuzinerklöstern stattfinden, erwähnen wir hier nur diejenigen, welche im löbl. Konvente der W. Kapuziner in Solothurn vor sich geht.

P. Bonifazius bleibt wiederum Guardian. Der

Hochw. P. Alexander, Exprovinzial, kommt als Vikar und Kustos. Der bisher. Vikar und Lektor P. Maximus bleibt als Lektor der Theologie. Als Stiftsprädiger kommt P. Plazidus, bisher Professor in Urfern. Der bisch. Prediger P. Beremund kommt als Professor nach Urfern. Ferner werden versetzt: P. Felix und P. Remigius, von den acht bisherigen Fratres studios. die PP. Ferdinand, Thomas, Adelrikus, Mathäus und Ambrosius (die PP. Adalbert, Albert und Florin bleiben also hier), und endlich die zwei Brüder Mauritius, Portner, und Moysius, Koch. Nach Solothurn kommen nebst den Obgenannten noch P. Zeno, Br. Alexander als Portner und Br. Klemens als Koch und später noch fünf Fr. studiosi. — Der hiesige Konvent wird also aus 17 Mitgliedern, 10 PP., 5 Fratr. stud. und 2 Brüdern bestehen.

— Zug. Cham. (Gingef.) Letzten Sonntag beginnen wir ein wahres Fest der christlichen Kirche, welches wir 24 Jahre bei uns nicht mehr gesehen haben. Es feierte der Hochw. Georg Baumgartner von Hünenberg seine erste hl. Messe in Anwesenheit einer ungeheuren Volksmenge aus den benachbarten Gegenden. Der Primiziant wurde prozessionaliter von zwölf Geistlichen beim Hause des Hochw. Herrn Kaplan abgeholt und zur Kirche begleitet. Dort wurde eine herrliche Musik unter der Direktion des Hochw. Hrn. Kaplan Zürcher aufgeführt, während welcher der Hochw. Primiziant mit sichtbarer Rührung und inniger Andacht das hl. Opfer verrichtete. Als Prediger trat auf der Hr. Kaplan Landwing von St. Wolfgang, welcher in seinem Vortrag zeigte, daß den christlichen Seelsorgern wie den Aposteln 1) derselbe Beruf auferlegt, 2) dasselbe Schicksal angesagt, aber auch 3) dieselbe Verheißung gegeben sei. Am Schlusse hielt er eine passende Exhortation an das christliche Volk sowie an den neugeweihten Priester. Nachdem die kirchliche Feier zur allgemeinen Erbauung vor sich gegangen war, vereinigte man sich zu einem gemeinschaftlichen Gastmahle, an welchem 120 Gäste theilnahmen. Nachmittags war feierliche Vesper, bei welcher der Hochw. Primiziant funktionierte.

— Am 10. Herbstmonat wird in Münster, Kant. Luzern eine gleiche Festlichkeit stattfinden, indem der Hochw. Hr. Rinderknecht, Convertit von der Unterstraf, Kts. Zürich, seine erste hl. Messe lesen wird.

Kirchenstat. Rom. In der „Sion“ liest man: Die von Ihnen schon früher gebrachte Mittheilung über die bevorstehende Lösung der Jahrhunderte lang schwebenden Frage wegen der unbefleckten Empfängniß Mariä kann ich Ihnen aus bester Quelle bestätigen. Ist auch die Zahl der Eingeladenen nicht so groß, als man Anfangs glaubte, so wird der Episcopat von beinahe allen katholischen Bül-

tern vertreten. Die Einladungen sind ergangen, das ist faktisch, sowie auch, daß die betreffende Bulle schon bereit liegt. Bitten wir Gott um Abwendung jedweden Hindernisses, das einen Tag verzögern konnte, woran für Kirche und Welt so große Gnaden und so süße Freuden geknüpft sind.

Frankreich. Nach dem „Moniteur“ werden sich, der Aufforderung des französischen Kriegsminister entsprechend, 25 Nonnen von dem Orden des St. Vincent de Paul auf dem nächsten von Marseille abgehenden Dampfschiffe nach dem Orient begeben, um daselbst den kranken Soldaten ihre Pflege angedeihen zu lassen. Die Oberin des Ordens glaubt, daß sich wohl 1000 Schwestern zu dem gleichen Zweck melden werden.

— Paris. Der „D. B.-S.“ wird unterm 12. August geschrieben: Wir hatten am vorletzten Sonntag Gelegenheit, die Hauptstadt von einem Ende zum andern zu durchwandern, und können unmöglich den günstigen Eindruck verschweigen, den die überall in auffallender Mehrzahl geschlossenen Läden auf uns machten: von 10 sind fast durchgängig 9 geschlossen. Auch ein anderes vielverbürgtes Gerücht will ich Ihnen nicht vorenthalten; es heißt, die Ladeninhaber sämtlicher innern Boulevards, die bis jetzt ihrer allzugünstigen Lage wegen, denn Sonntags zieht halb Paris dahin, sich nur sehr spärlich der Sonntagsfeier angeschlossen, werden sich zur Schließung ihrer Magazine, groß und klein, verpflichten. Dann ist vollends die letzte Schranke gefallen, und die Pariser haben das glänzendste Zeugniß abgelegt, daß sie aus freien Stücken gesonnen sind, dem Herrn die Ehre zu geben, wie sie ihm gebührt. — Es ist jetzt für die öffentlichen wie für die Privat-Erziehungsinstitute aller Art die Ferienzeit eingetreten. Erfreulich ist der Umstand, daß in diesem Jahre mehr als sonst die höhere Geistlichkeit von Paris bei den Prüfungen zugegen war.

— Msgr. Pallegoix, Bischof von Mallos, apostolischer Vikar von Siam, hat ein sehr interessantes Werk unter dem Titel: „Beschreibung des Königreichs Thai oder Siam“ veröffentlicht; es enthält die Topographie, Naturgeschichte, Sitten und Gewohnheiten, Gesetzgebung, Handel, Industrie, Sprache, Literatur, Religion, Geschichte und einen historischen Abriß der Mission dieses Landes, mit Karten und Abbildungen.

Sardinien. Das piemontesische Ministerium läßt seinen Krieg gegen Mönche und Nonnen nicht ruhen. Nach Vertreibung der Karthäuser durften auch die Canonissinnen vom Lateran, Schwestern vom hl. Kreuz, nicht in ihren Zellen bleiben. In der Nacht vom 17. auf den 18. ward dieses lichtscheue Werk vollbracht. Neun Tage zuvor hatte Herr Urban Ratazzi die Klosterfrauen zur Räumung ihres

Hauses auffordern lassen. Auf die Erwidern der Oberin: „da nur der Pabst sie von der Clausur dispensiren könne, so sei es ihnen unmöglich, ihr Kloster ohne Einwilligung des hl. Stuhls abzutreten“, ließ sich Ratazzi also vernehmen: „Rom mag einwilligen oder nicht, Sie räumen Ihre Wohnung, und thun Sie das nicht gutwillig, so wird man Sie mit Gewalt daraus treiben.“ Der gestrenge Herr hat Wort gehalten. Am 17. schrieb er an das erzbischöfliche Officium und an die Ordensschwestern zugleich, in der nächsten Nacht gegen 2 Uhr werde die bewaffnete Macht das Kloster besetzen. Die geweihten Jungfrauen brachten die Nacht im Gebete zu, und flehten Gott um Stärkung für sie in dieser herben Prüfung und um Erleuchtung ihrer Verfolger an, damit diese die Ungerechtigkeit ihres Verfahrens einsehen und davon abstecken möchten. Gegen 2 Uhr Morgens schloß ein Haufe Soldaten das Kloster ein, an ihrer Spitze der General-Intendant in Begleitung des Quästors und umgeben von Gerichtsdienern und Gensd'armen. Er klopfte an die Klosterpforte und begehrte Einlaß. Die herbeigerufene Abtissin antwortet, die Ordens- und canonischen Regeln verbieten ihr, dieser Aufforderung zu gehorchen, und sie werde nur der Gewalt weichen. Das Einrennen des Thores schien den bewaffneten Bestbergreifern zeitraubend; sie erinnerten sich, daß die Nonnen im Jahre 1848 der Regierung einen Theil ihrer Gebäude zur Aufnahme von Soldaten geliehen hatten, die 1850 wieder abzogen. Die Wiederinstandsetzung dieser provisorisch abgegebenen Klostertheile kostete den Nonnen bedeutende Summen; dennoch nahm die Regierung kurz darauf wieder Besitz davon, und benutzte sie als Magazin. Inzwischen hatten die Schwestern auch eine Scheidewand aufführen lassen, um in den ihnen verbliebenen Räumen ungestört ihrem frommen Berufe leben zu können. Diese Wand nun wurde mit Leitern erstiegen, dann der Oberin das Bund Schlüssel, welches sie in der Hand hatte, abgenommen und mit einem derselben das Hauptthor geöffnet. Eine mündliche Protestation gegen solch' unerhörte Gewaltthat verhallte ohne Erfolg, die Schwestern wurden vom Altare weggerissen und nebst ihrer würdigen Oberin in fünfzehn bereit stehende Wagen mehr geschleppt als gebracht. Auch die kranken Nonnen mußten ihr Schmerzenslager verlassen und das Loos der andern theilen. Das Ministerium hatte beschlossen, sie alle in ein Kloster nach Asti zu schicken, woraus man aber erst die Bewohnerinnen hätte wegzagen müssen. Glücklicherweise stellte die edle Marquise von Barolo eines ihrer Landgüter zur Verfügung der Vertriebenen und von hier aus, in der Nähe der Abtei Stura, erließ die Abtissin Seraphine Promis die feierliche Erklärung, die Gemeinde der Schwestern zum hl. Kreuz habe nicht aufgehört

und werde von jetzt an zu Barolo ihren Wohnsitz aufschlagen. Auch wurde der Ort von der Geistlichkeit dazu eingeweiht und die Clausur canonisch ausgesprochen. Dies geschah am 19. Das Ministerium wurde davon förmlich in Kenntniß gesetzt und die muthige Seraphine hat vielleicht durch ihre Entschlossenheit, wenigstens noch auf einige Zeit, die Klostergüter gerettet, wonach Herr Ratazzi besonders lüstern zu sein scheint. — Fernere Dekrete zur Ausweisung von Religiosen sollen schon der königlichen Unterschrift vorgelegt sein; unter den bezeichneten Opfern werden genannt: die Väter von San Filippo, die der Missionen, die Nonnen vom heil. Sacrament und die Capucinessen. Letztere, die von Almosen leben, sollten nach Carignan, wo schon schon ein solches Kloster vegetirt, und also einem beinahe sichern Hungertode entgegen. Sogar der „Maga“, dem ultra-demokratischen Blatte, scheint dies zu arg.

P o l e n. Der von sämtlichen Ministerien in Wien als ächt anerkannte Schematismus der Diöcese Krakau von 1854 enthält einen Anhang über die Hierarchia Romano-catholica in Regno Poloniae. Darin stehen nun folgende Thatsachen: I. Archidiöcesis Varsaviensis. Archiepiscopus Metrop. Vars. vacat. II. Diöc. Kielcenso-Cracoviensis. Episc. vacat. III. Diöc. Calissiensis seu Vladislaviensis. Episcop. vacat. IV. Diöc. Plocensis. Episcop. vacat. V. Diöcesis Lublinensis. Episcop. Vincenzus Pienkowsky Ordinum S. Annæ et S. Stanislai II. Classis Eques*); Suffraganeus vacat. VI. Diöc. Sandomiriensis. Episcop. vacat. VII. Diöc. Augustoviensis. Episcop. vacat. VIII. Diöc. Podlachiensis. Episc. vacat. IX. Diöc. Chelmenensis. Episc. vacat. — — —

B a i e r n. Augsburg, 22. August. Die erste Mission hielten die Jesuiten bei uns, die zweite ließ Gott zu durch Theuerung und Bucher, die dritte sandte er in der Cholera allein und letztere wirkt gewaltig: es wird fleißig gebet und gebeichtet; auch an Liebeswerken wird es nicht fehlen. Kommt gründliche Besserung dazu, so ist Alles gut. — Unser Curatklerus ist Tag und Nacht in Anspruch genommen und mit Dank und Rührung sehen wir den rastlosen Fleiß und die hingebende Aufopferung desselben. (N. Sion.)

Großh. Hessen. Am 1. August ist, wie die „Sion“ berichtet, zwischen der Regierung und dem Hochw. Bischof

*) Pienkowsky ist ein schwacher, der Regierung in Allem nachgebender Greis, daher auch mit zwei russischen Orden zweiter Klasse geziert. — Aber nicht einmal ein Suffragan wird ihm gegönnt. Stirbt nun Pienkowsky, so hat durch die Verfolgungssucht Rußlands kein einziges katholisches Bisthum in Polen einen Bischof — abgesehen von den andern katholischen ebenfalls in gezwungener Erledigung gelassenen Bisthümern!

von Mainz eine Uebereinkunft abgeschlossen worden; die Hauptpunkte derselben sollen sein: 1) Das Collationsrecht der Pfarreien soll mit Vorbehalt einiger großherzoglicher Patronatsrechte, so z. B. in Darmstadt und Gießen, dem Hochw. Bischöfe überlassen werden. 2) Seiner Aufsicht und Leitung soll die Erziehung und disziplinare Ueberwachung des Klerus anheimgestellt sein. 3) Rückfichtlich der Verwaltung des Kirchenvermögens wird als Grundsatz anerkannt, daß die oberste Verwaltung dem Bischof zugehöre unter Vorbehalt der jederzeitigen Einsichtnahme des Staates in den Stand desselben, in der Meinung, daß der Staat die Kirche eventual in ihrem Eigenthumsrechte schützen solle.

Preußen. Köln. Dem „Fr. J.“ wird geschrieben: „Die durch die Zeitungen schon angesagte Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands, welche in diesem Jahre in Köln abgehalten werden soll, hat die Genehmigung der Behörde nicht erlangt. Es dürfte indeß die Versammlung doch noch gestattet werden, da man bereit sein wird, die Zusage zu machen, daß auf der Zusammenkunft keine politischen Erörterungen, z. B. Besprechung des oberrhein. Kirchenconflictes u. stattfinden sollen.“

— — Das hiesige erzbischöfliche General-Vikariat hat endlich einen Schritt gethan, dem man in Deutschland überhaupt seit längerer Zeit mit Erwartung entgegen gesehen hat, und der in den weitesten Kreisen mit großer Befriedigung wird vernommen werden. Diese geistliche Behörde hat am 10. v. Mts. ein Rundschreiben an den Diözesanklerus erlassen, in welchem sie sich entschieden gegen die profane Musik beim Gottesdienste ausspricht und Solche als die wahre Andacht störend, dem Klerus zum strengen Verbot gemacht, damit der Gottesdienst nicht ferner dadurch profanirt werde.

Neuestes.

Schweiz. Luzern. Die vom letztversammelten Kapitel der Schweiz. Kapuzinerprovinz ernannte Definition hat die Vorsteher der verschiedenen Klöster und Hospizien dieses Ordens in der Schweiz wie folgt gewählt: Luzern (Wesemlin): Guardian: P. Damascen (Definitor); Vikar: P. Constantin. Altdorf: Guard: P. Aquilin; Vikar: P. Johann Paul. Stanz: Guard.: P. Barnabas; Vikar: P. Eduard. Schwyz: Guard: P. Ivo; Vikar: P. Benedikt. Zug: Guard.: P. Unicet (Definitor); Vikar: P. Theodor. Sursee: Guard.:

P. Andreas; Vikar: P. Protasius. Sarnen: Guard.: P. Agnellus; Vikar: P. Dietland. Schöpfheim: Guard.: P. Trenäus; Vikar: P. Anaclet. Arth: Guard.: P. Stanislaus; Vikar: P. Johannes. Ursern: Superior: P. Michael. Rigi: Sup.: P. Beat. Realsp: Sup.: P. Vinzenz. Appenzell: Guard.: P. Columban; Vikar: P. Otto. Rapperschwyl: Guard.: P. Amilian (Definitor); Vikar: P. Justus. Mels: Guard.: P. Josef Aloys; Vikar: P. Fidel. Wyl: Guard.: P. Jintan; Vikar: P. Anselm. Näfels: Guard.: P. Benjamin; Vikar: P. Polykarp. Chur: Sup.: P. Theodosius. Zizers: Sup.: P. Timotheus. Untervaz: Sup.: P. Simon. St. Antoniberg: Sup.: P. Salomon. Solothurn: Guard.: P. Bonifazius; Vikar: P. Alexander (Ex-Provinzial). Freiburg: Guard.: P. Anton Maria; Vikar: P. Bruno. Olten: Guard.: P. Gotthard; Vikar: P. Quiriac. Bulle: Guard.: P. Berthold; Vikar: P. Joh. Nepomuk. Dornach: Guard.: P. Didac; Vikar: P. Felician. Sitten: Guard.: P. Marcell; Vikar: P. Sigismund (Def.). St. Moriz: Guard.: P. Cyprian; Vikar: P. Alberic. Landeron: Sup.: P. Basil. Romont: Sup.: P. Aurelius.

Sämmtliche Werke sind in der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn vorrätzig:

Perrone, Dr., Compendium der kathol. Dogmatik u. 3. B. 3. u. 4. Lief. S. 241—446. Landshut, Krüll. à Fr. 1. 30 Cts.

Phillips, G., Kirchenrecht. 5. B. I. Abth. 8. 444 S. Regensburg, Manz. Fr. 6. I.—V. 1—42 Fr.

Räß, Dr. A. Bischof, und Bischof Dr. R. Weis, Leben der Heiligen Gottes. Neu bearb. von J. Holzwarth. 1. B. 1. Hälfte. 8. 384 S. Fr. 2. 15 Cts.

Scherer, P. A., Bibliothek für Prediger u. 13.—16. Lief. à 90 Cts.

Stolz, Alb., Spanisches für die gebildete Welt. 2. vermehrte Aufl. 12. Fr. 3. 25 Cts.

Thomas von Aquin, des h., Himmelsleiter oder Uebung der vorzüglichsten Tugenden. Bearb. von D. Mettenleiter. 24. 204 S. 55 Cts.

Unterhaltungsschriften, lehrreiche, von kathol. Verfassern u. 4. Lieferung. Von D. Mettenleiter. 8. 222 S. Fr. 1. 30 Cts.

Verhältniß, das, zwischen Kirche und Staat. Aus den hinterlassenen Schriften eines Jesuiten. Neu herausgeg. u. bevorw. von Gr. Th. Scherer. 2. Ausg. 8. 112 S. Fr. 2.

Volksfreund, der katholische u., von A. Westermayer. 4. Jahrgang. Nebst Sonn- und Festtags-Predigten. 4. Fr. 8.

Waltz, geh. Justizrath Prof. J., Lehrbuch des Kirchenrechts. 11. theilw. umgearb. Ausg. 8. 696 S. Bonn, Markus. Fr. 11. 35 Cts.

Die Kirchenzeitung kann auch in Monatsheften durch den Buchhandel bezogen werden und kostet jährlich 8 Fr., 4 fl. oder 2½ Rthlr. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung; ebenso können durch die Scherer'sche Buchhandlung alle in andern Zeitschriften angekündigten Werke zu den nämlichen Preisen bezogen werden.